

Hoffnungsbotenreihe 3

Himmelserbe

Geschichten für Kinder

Himmelserbe • 1. Auflage, 2014
Hoffnungsbotenreihe Band 3

© 2014 Missionswerk Friedensstimme, Gummersbach
im Auftrag der Evangeliums-Christen-Baptisten-Gemeinden
in Deutschland e. V.

ISBN: 978-3-88503-078-2

Bestell-Nr.: 503.078

Verlag Friedensstimme, Gimborner Str. 20, 51709 Marienheide
Tel.: 02261 6017-24, Fax: 02261 6017-33, E-Mail: verlag@mwfst.de

Hoffnungsbotenreihe 3

Himmelserbe

Geschichten für Kinder



Verlag Friedensstimme

2014

Vorwort

Liebe Kinder,

bestimmt lest ihr gern Geschichten, oder? Mit der Hoffnungsbotenreihe „Himmelserbe“ habt ihr nun eine Fundgrube an vielen lehrreichen Geschichten! Sie erzählen euch von Kindern, die Interessantes, Schönes aber auch Trauriges erlebten. Dabei lernten sie, wie man so lebt, dass es dem Herrn Jesus gefällt und anderen Menschen Freude macht. Zusammen mit ihnen könnt auch ihr vieles lernen. Passt bei jeder Geschichte gut auf, was sie euch sagen will.

Diese Geschichten sind im Laufe vieler Jahre in der Zeitschrift „**Hoffnungsbote**“ erschienen. Damit sie nicht „verloren gehen“ und noch vielen zum Segen werden, wurden sie gesammelt und in dieser Reihe herausgegeben. Dabei findet ihr im Band 1 Weihnachtsgeschichten, im Band 2 Geschichten von der Retterliebe Gottes und im Band 4 Geschichten von der Nächstenliebe. Band 3 und 5 enthalten Geschichten zu verschiedenen Themen.

Wir wünschen euch viel Freude und Segen beim Lesen der Geschichten! Unser größter Wunsch ist jedoch, dass ihr euer Herz dem Herrn Jesus schenkt und ihn darin wohnen lasst. Dann seid auch ihr „Himmelserben“ und werdet erfahren, wie schön es ist, ein Gotteskind zu sein und mit Jesus durch das Leben zu gehen!

Der Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

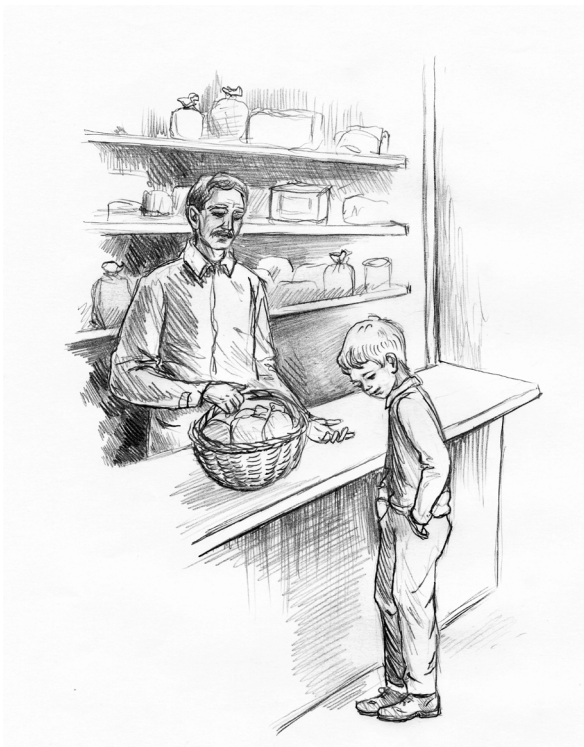
Beten hilft immer.....	8
Das erste Fasten	12
Dshobu	17
Der Glaube eines kleinen Jungen.....	22
Der Adler	41
Für Gott	47
Gottes Wege sind immer gut	50
Mutti – wie schön!.....	56
Was möchtest du, Mädchen?	60
Weil er nicht gehorchen wollte.....	63

Beten hilft immer

„**Hansli!** Hansli!“ Von Weitem hörte der kleine, achtjährige Hans den Ruf seiner Mutter. Ohne seinen Spielkameraden eine Erklärung zu geben, lief er flink wie ein Wiesel nach Hause. Er hatte etwas Angst vor seiner Mutter, denn sie strafte schnell und ihre Schläge taten weh. „Hier bin ich, Mutter!“, rief Hansli schon von Weitem und bald stand er mit glühend roten Wangen und fliegendem Atem vor ihr. „Du musst einkaufen gehen“, erklärte die Mutter und zählte auf, was er zu besorgen hatte: „Zwei Pfund Zucker, ein halbes Pfund Kaffee, ein Pfund Erbsen und ein Stück Kernseife. Hier hast du fünf Mark.“

Mit dem Einkaufskorb über dem Arm schlenderte Hansli die Dorfstraße entlang. „Zwei Pfund Zucker, ein Pfund – nein, ein halbes Pfund Kaffee, ein Pfund Erbsen und ein Stück Kernseife“, murmelte er unterwegs immer wieder vor sich hin. Der wichtige Auftrag konnte ihn aber doch nicht davon abhalten, unter den Bäumen des Bauern Lindemann nach saftigen Birnen zu suchen.

Beim Kaufmann angekommen, sagte er sein gelerntes Sprüchlein auf: „Zwei Pfund Zucker, ein Pfund – nein, ein halbes Pfund Kaffee, ein Pfund Erbsen und ein Stück Kernseife.“ Das schaffte er nicht immer so gut, besonders dann nicht, wenn die Dorfstraße zu viel Ablenkung bot. Aber etwas vergaß er doch. Die Sachen waren schon alle im Korb verstaut und auch die Bonbons in Empfang genommen, und Hansli wollte gehen, als der Verkäufer ihn zurückrief: „Halt, Kleiner, das Zahlen nicht vergessen! Deine Mutter hat dir bestimmt Geld mitgegeben?“ Hansli durchfuhr ein heißer Schreck. Das Geld! Natürlich hatte seine Mutter ihm Geld mitgegeben. Ein Fünfmärkstück war es gewesen. Aber wo war es hingekommen? Er stellte seinen Korb hin und durchsuchte die Taschen, leerte sie aus, stülpte sie um; das Geldstück war nicht zu



finden. „Ich habe das Geld wohl zu Hause liegen lassen“, erklärte Hansli schließlich, war dabei aber nicht sehr zuversichtlich. „Nun, dann bringst du es mir morgen“, sagte der Kaufmann gutmütig.

Langsam schlich Hansli nach Hause, die Augen auf den Boden gerichtet. Hatte er das Geldstück verloren? Nein, das war doch nicht möglich. Immer zuversichtlicher redete er sich ein, dass er das Geld bestimmt daheim auf dem Tisch habe

liegen lassen und schließlich war er fest überzeugt davon. Vorsichtshalber suchte er aber auch unter den Bäumen des Bauern Lindemann, ob er es vielleicht dort verloren hatte, aber er fand nichts. Als Hansli heimkam, merkte die Mutter sofort, dass etwas nicht in Ordnung war. „Was ist los, Junge?“, fragte sie in ihrer barschen Art. Zaghafte antwortete Hansli: „Mutter, ich habe das Geld liegen lassen. Ich hatte es nicht, als ich zum Kaufmann kam.“ – „Was? Du hast das Geld liegen lassen? Ich habe es dir doch in die Hand gegeben! Verloren hast du es!“, schrie die Mutter zornig. „Geh und such es und wenn du es nicht findest –, dann machst du wieder Bekanntschaft mit dem Stock. Das lass dir gesagt sein! Ich will dich schon lehren aufzupassen, du nichtsnutziger Bengel!“

Hansli schlich scheu zur Küche hinaus. Fünf Mark verloren! Er konnte es gar nicht fassen. Wie und wo sollte er das Geldstück suchen?

Und dann – wenn er es nicht fand – dann kamen die Stockschläge, die so entsetzlich wehtaten! Danach konnte er immer ein paar Tage lang nicht sitzen. Ach, diese Angst! Sie schnürte ihm den Hals zu, sodass er fast zu ersticken glaubte. Konnte ihm denn keiner helfen? Hansli wusste niemanden. Doch, ja: Einer! Wie wäre es, wenn er seine Not Gott klagen würde? Hatte er in der Sonntagsschule nicht gehört, dass er alles sehe und alles wisse? Dann musste Gott doch auch wissen, wo das verlorene Fünfmärkstück lag und es musste ihm ein Leichtes sein, ihn, den kleinen Hansli, dahin zu führen. Im Holzschuppen hatte Hansli seinen Winkel, in dem er sich verkriechen konnte, wenn er etwas durchzukämpfen hatte. Hier verkroch er sich auch jetzt, kniete nieder und betete unter heftigem Schluchzen: „Ach, lieber Heiland, bitte – bitte – zeige mir doch, wo das Geld liegt! Amen.“

Etwas getröstet machte sich Hansli auf den Weg. Langsam, ganz langsam ging er die Dorfstraße entlang und ließ seine Augen suchend hin und her gleiten. Da, o Schreck! – Wer kam da die Dorfstraße herunter? Der Vater! „Was machst du denn hier, Junge?“, fragte er. „Ich – ich – habe – Geld – verloren“, stieß Hansli schluchzend hervor. „Na, wie viel denn?“ – „Fünf – fünf Mark!“ – „Na, da kann ich dir nicht helfen; los, such, sonst kriegst du ‚fünf Mark‘ mit dem Stock“, sagte der Vater grimmig und ging weiter. Ein Jammerschrei entriss sich der gequälten Seele des Hansli. Wollte und konnte ihm denn niemand helfen? Auch Gott nicht? Er blieb stehen und weinte sich aus. Vorbeigehende Dorfleute erkundigen sich teilnahmsvoll, was ihm denn fehle. Aber er war nicht imstande, ihnen zu antworten und kopfschüttelnd gingen sie weiter. Als die Tränen endlich versiegten, flehte Hansli noch einmal: „Ach, lieber Gott, hilf mir doch, das Geld zu finden!“ Da – was war das? Direkt vor ihm im Staub lag ein Fünfmärkstück! Ja, wirklich, hier vor ihm lag es und glänzte! Zaghaft bückte sich Hansli, um es aufzuheben. Scheu hielt er es in der Hand und strich vorsichtig darüber. Es war ein Fünfmärkstück! Sein Fünfmärkstück! „Oh, du guter Gott, nun hast du mir geholfen und hast mich mein Geld finden lassen! Ich habe

es gewusst, dass du weißt, wo es ist. Ich danke dir!“ Überglücklich eilte Hansli zum Kaufmann und erzählte ihm freudestrahlend, wie ihm Gott geholfen habe, das verlorene Geld zu finden. Freundlich hörte der Kaufmann ihn an und sagte dann ernst zu ihm: „Merk dir’s, Hansli, das Beten hilft immer!“ Als Hansli sein großes Glück auch daheim erzählen wollte, wurde ihm unwirsch zu schweigen geboten. Seine Eltern hatten Gott leider nicht lieb.

Aus dem Hansli ist schon lange ein Hans geworden. Er hat es aber nie vergessen, wie Gott sein Gebet damals so wunderbar erhörte! Ja, beten hilft immer!

